P.P.
3703 Aeschi b. Spiez
Post CH AG

Kinderheimat heute

100 Jahre Kinderheimat Tabor
Jubiläumsausgabe Nr. 2 Juli 2021

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial

aufeinander angewiesen

Liebe Leserinnen und Leser

Ich gratuliere der «Kinderheimat Tabor» zur Erreichung dieses bedeutsamen Meilensteins.

In den vergangenen 100 Jahren wurde viel geleistet. Über zahlreiche Generationen fanden Kinder im Tabor ein Zuhause.

Besonders auch das vergangene, von Corona geprägte Jahr, hat uns erneut gezeigt, dass die Gesellschaft nur als Ganzes funktionieren kann. Die Art und Weise, wie wir als Gesellschaft in den vergangenen Monaten zusammengearbeitet haben, und wie wir den Wert der Gemeinschaft neu erlebt haben, lässt sich gut auf den Verein Kinderheimat Tabor übertragen. Schon seit 100 Jahren arbeitet und engagiert sich das Sonderschul- und Wohnheim auf einer christlichen Basis für Kinder, die sich in einer besonderen Lage befinden. Gemeinsam erarbeiten Sie eine Umgebung, in der Kinder und Jugendliche gefördert und in ihrer emotionalen, sozialen und schulischen Entwicklung unterstützt werden.

Denn jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung. Für unsere Kinder schaffen wir auch spezielle Bildungsumgebungen, welche es ihnen erlauben, lebenslang zu lernen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Um Kindern diese Möglichkeit zu bieten, sind der Kanton Bern und die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion auf die Zusammenarbeit und den Einsatz von privaten Institutionen angewiesen. Der Verein der Kinderheimat Tabor leistet dazu einen sehr wertvollen Beitrag.

Meine herzliche Gratulation zu diesem runden Jubiläum. Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit und Ihr Engagement und wünsche allen weiterhin viel Erfolg.

Pierre Alain Schnegg

Regierungsrat, Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektor des Kantons Bern

Ein Anliegen in «eigener Sache»

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im Balken oben auf dieser Seite finden Sie unsere Kontaktdaten.

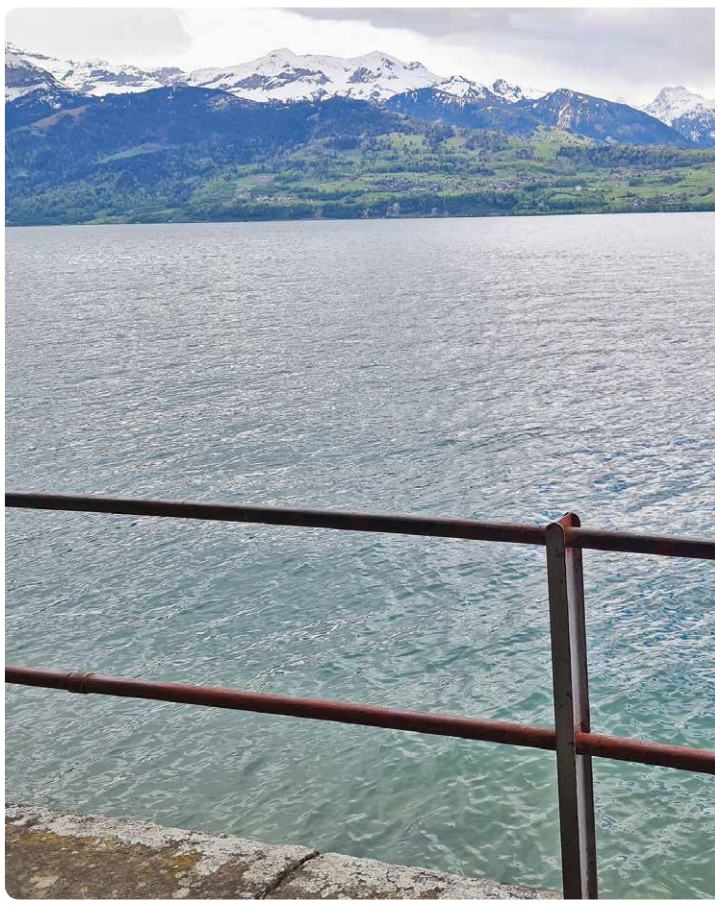
Gestern Ackergaul – heute Pferdetrek

Unspektakuläre Veränderungen mit grosser Bedeutung

Urs Klingelhöfer, Heimleiter

In diesem und auch den anderen Artikeln legen wir den Fokus auf das Heute. Wenn man die Gründungsgeschichte des Tabors aus der letzten Zytigs-Ausgabe betrachtet, fällt auf, dass einige Bereiche die Zeit überdauert haben und auch noch heute im Tabor prägnant anzutreffen sind. So gehören die interne Schule, das Leben in Wohngruppen, ein vielseitiger Gartenbereich, das Element Landwirtschaft und die christliche Grundhaltung auch heute noch zum Selbstverständnis des Schul- und Wohnheimes.
Im ersten Moment hört sich das nach einer alten rostigen Konservenbüchse an, wo das Ablaufdatum wohl schon längst überschritten sein müsste. Dem ist aber nicht so, das Erbe des heutigen Tabors wurde weiterentwickelt und nutzt die Fundamentsteine der Vergangenheiten. Sehr schön zeigt sich das am Beispiel der Landwirtschaft. Früher trug die Landwirtschaft zur äusseren Grundversorgung bei und kleine Erträge aus dem Produkteverkauf entlasteten die Heimrechnung. «Käthi», das kräftige Hof-Pferd, wurde damals vor den Karren gespannt oder trieb den Pflug tief in den Ackerboden. Heute leben «Fury», «Silas» und «Novello» auf dem Hof, drehen in der Koppel ihre Runden mit Kindern auf dem Rücken und ab und zu geht's es auch mal auf einen Pferdetrek. Die Kinder werden dabei vom Bauernehepaar fachlich begleitet und lernen den Umgang mit den Pferden oder anderen Tieren, tragen Verantwortung, machen Erlebnisse und nähren damit wichtige innere Bedürfnisse in der Interaktion von Tier und Mensch. Auch im Garten stehen heute andere, aber nicht weniger wichtige Themen im Vordergrund. Finanziell lohnt sich ein Garten heute zwar nicht mehr. Umso mehr können aber hier Kinder Fähigkeiten entwickeln, natürliche Abläufe kennen lernen und schlussendlich über die Verarbeitung in der Küche frische und gesunde Produkte verarbeiten und geniessen. Was unspektakulär erscheint hat aber oft sehr grosse Tiefenwirkung, wenn man etwas genauer hinschaut.
Auch die Schule oder das Wohnen haben sich stark verändert, gehören aber nach wie vor zum Hauptangebot des Tabors. Kinder und Jugendliche zu fördern und zu befähigen steht dabei an erste Stelle. Kinder und Jugendliche möchten gesehen werden, ihr Potential entwickeln und sich als soziale Wesen in einer tragenden Gemeinschaft eingebettet wissen.
Was im Tabor von den Gründern und Mitarbeitenden mit viel Leidenschaft und unter diakonischen Vorzeichen begonnen hatte, durfte sich in den Jahrzehnten weiterentwickeln und an fachlicher Qualität gewinnen. Mit dazu beigetragen hat massgeblich die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand, das Engagement von Ehrenamtlichen, besonders im Vorstand und die nach wie vor unabdingbare Unterstützung des Vereins und von Spenden für den Freizeit- und Förderfonds. – Auch wenn sich vieles im letzten Jahrhundert verändert und gewandelt hat, so gibt es aber zum Glück auch eine Konstante. Gottes Treue, seine Versorgung und Geduld mit uns Menschen und das Erfahren, dass Gott uns immer wieder mit seiner Liebe, Güte und sogar «Wundern» überrascht. Als Mitarbeiterschaft war das schon zu Gründungszeiten eine tägliche und wichtige Kraftquelle und ist es immer noch, nur spricht man das heute moderner aus; «als geistliche Ressource»!

Impressum
Texte und Beiträge: Redaktionsteam
Layout: Jürg Däpp
Erscheinungsform: Jubiläumsausgabe 2021
«Gestern», «Heute» und «Morgen»
Auflage dieser Ausgabe: 4'000 Exemplare
Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten
Spendenkonto: PC 30-5441-2
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



Die Kinder berichten von ihren Lieblingsorten und ihren Lieblings-Erlebnissen

Mein Lieblingsort im Tabor ist:

Markus Räss und das Schulteam

Die Kinder bekamen von der Schule die Aufgabe, ihren Lieblingsort, ihre Lieblingsbeschäftigung oder ein Lieblings-Erlebnis aufzuschreiben und uns so einen Einblick in ihren Tabor-Alltag zu geben.
Lesen Sie selber und kommen Sie mit auf die virtuelle Rundreise.

Pool:
An einem warmen Sommertag ging ich zum Pool. Ich lag auf meinem Badetuch und war kurz eingenickt, als ich plötzlich von etwas Nassem geweckt wurde. Einige Kinder hatten einen Eimer Wasser genommen und mir über den Kopf geleert.
Trampolin:
Mein Lieblingsort ist das Trampolin. Ich kann schon Hundert Millionen hochspringen. Den Salto mache ich aber nicht, sonst breche ich mir noch ein Bein.
Ritigampfi (Schaukel):
Ich bin auch gerne auf dem Ritigampfi. Am liebsten will ich dort mal einen Looping machen, aber ich habe es noch die geschafft.
Velo fahren:
Auf dem Trampolin und auf dem Velo bin ich am liebsten. Ich fahre gerne mit zwei andern Jungs herum. Wir machen gerne Rennen – da gewinne ich immer, weil ich stärker bin.
Kino:
Meine Bezugsperson und ich waren zusammen im Kino. Das Kino war mega gross und wir waren fast allein. Das hat mich Mega fasziniert
Reitunterricht:
Ich ging ins Hatti eigentlich nur zum Reiten, aber da sah ich, dass ein Schaf am gebären ist und ich durfte zuschauen.
Hatti:
Mein Lieblingsort ist das Hatti. Ich gehe dort fast jeden Mittwoch hin, ausser im Winter. Mir gefallen dort die Tiere. Es hat dort Hunde, Pferde, Geissen, Schafe, aber am meisten gefallen mir die Hasen. Wenn ich die Hasen und die Katzen streicheln kann, fühle ich mich dann gut und bin glücklich.
Mein Tabor Ämtchen habe ich im Hatti und die Zeit dort ist für mich die schönste Zeit, die ich im Tabor haben darf. Ich liebe Tiere und von denen gibt es im Hatti eine ganze Menge. Mit Herrn Thalmann, dem Bauern des Hattis, gibt's immer was zu lachen, so dass man das Gefühl hat, dass die Zeit wie im Flug vergeht.
Wäscherei:
Ich habe das Wochenämtli Wäscherei. Da lerne ich sehr viel und mir machts Spass, weil ich dabei etwas nützliches lerne.
Mein Zimmer:
In meinem Zimmer bin ich normalerweise am Lesen, am Geschichten schreiben oder einfach auf dem Bett liegen. Im Zimmer kann ich Ruhe finden, gut überlegen und neue Ideen für meine Geschichten herausfinden. Ich denke, mein Zimmer ist der schönste Platz.
Musik bei Herrn Räss:
Das beste Erlebnis in der Coronazeit war, dass wir nicht singen durften und stattdessen 20 Minuten lesen und 20 Minuten an den PC durften. Das war der beste Vorteil der Coronazeit. Und Herr Räss hat der ganzen Klasse 2 spannende Bücher vorgelesen
Grosse Pause:
Es hatte schon den ganzen Vormittag geschneit und meine Kollegin und ich wollten in der Pause zusammen ein paar Runden laufen. Plötzlich schubste sie mich von der Seite und ich landete komplett im Schnee.
Skilager:
Letztes Jahr waren die 6.–9. Klasse im Skilager. Wir waren in einem 4-stöckigen Haus und marschierten jeden Morgen 20 Minuten bis zum Skilift. Man war in Gruppen eingeteilt: Anfänger und Fortgeschrittene. Am Morgen machten wir kleine Tests und bekamen Punkte dafür. Am Nachmittag durften wir «frei» fahren. Am Abend war dann die Abfahrt ins Tal. Aber mehr als die Hälfte fuhr mit der Gondel ins Tal.
Toscana:
Wir waren in der Toskana am Campen. Morgens um 4 Uhr schrie ich: «Ich habe meine Uhr verloren!», nachher kam ein Leiter zu uns hinein und schrie: «Seid leise!!»
Wir gingen mit einem grossen Car nach Italien. Dort wurden je 2 Gruppen auf einem Camping eingeteilt. Dort gab es einen Pool, ein Fussballfeld, einen Tennisplatz usw. Ca. 200 Meter vom Campingplatz entfernt war das Meer.
Trek:
Wir liefen als Gruppe nach Solothurn. insgesamt liefen wir in 4 Tagen 111 km.
Mein coolstes Erlebnis im Tabor war, als wir mit unserer Gruppe im Sommer 2019 auf einem Trek von Aeschi bis nach Visp gewandert sind.
Ausflugswoche:
In der Ausflugswoche zogen sich einmal ein paar Leiter wie Asterix und Obelix an. Das war witzig.
Nach den Sommerferien 2018 gingen wir nach Murten in die Ausflugswoche. Am meisten badeten wir, fast jeden Tag. Und sonst waren wir auch auf dem Rasen am Grillieren oder sonst irgendwo am Picknick nehmen. Das war wirklich eine tolle Woche.

Ein kleiner Einblick in die Gefühlswelt

Schwieriger Start m

Benjamin Zürcher

Timo und seine Eltern geben einen Einblick, wie sie die Platzierung von Timo in der Kinderheimat Tabor erlebt haben.

Was hat Sie dazu bewogen, ihr Kind in einem Kinderheim zu platzieren?
Nach einem unglücklichen Start in den Kindergarten war es sehr schwer die Rolle als «Timo isch tschuld„ loszuwerden und er konnte sich oft nur noch mit den Fäusten wehren. Nach einer guten Zeit in der Mittelstufe wäre Timo in die 7. Klasse der Zentralen Oberstufe eingetreten. Da wir als Eltern Angst hatten, dass die alten Muster und Konflikte mit den alten Mitschülern wieder zurückkehren könnten, suchten wir nach einer Lösung für einen Schulwechsel.

Wie ist es Ihnen ergangen, als Sie ihr Kind nach der Schnupperwoche das erste Mal ins Tabor brachten?
Schrecklich! Wir hatten Schuldgefühle, dass wir als Eltern nicht fähig sind unserem Kind eine Umgebung zu bieten, in dem es sorgenfrei aufwachsen kann.

Voranzeige

Bitte beachten Sie unsere Jubiläums-Termine 2021

10. September:
offizieller Festakt

11. September:
öffentlicher Fest- und Spieltag

24. Oktober:
Ehemaligentag

einer Familie

mit Happy End

Warum haben Sie sich für die Kinderheimat Tabor entschieden und wie haben Sie die Zusammenarbeit erlebt?
Die Psychologin, welche Timo regelmässig besuchte, hat uns auf unsere Anfrage hin das Tabor empfohlen. Die Zusammenarbeit war immer sehr gut, wir wussten, dass Timo gut betreut und aufgehoben ist.

Was hat sich verändert während dieser Platzierung?
Ich (Mama) zucke nicht mehr bei jedem Telefon zusammen. «was isch äch jetz scho wieder» auch nicht, wenn die Nummer vom Tabor aufleuchtet. Wir konnten alle zur Ruhe kommen und begegnen uns wieder mit Respekt.

Wie geht es Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt und was werden die nächsten Schritte sein im Leben von ihrem Sohn?
Wir freuen uns, das Timo wieder zurück nach Hause kommt, auch wenn dies gemischte Gefühle in uns auslöst. Wie es funktionieren wird mit zwei «Teenies» unter einem Dach, wird sich zeigen. Wir sind sehr stolz auf Timo und freuen uns, dass er im August seine Lehre als Logistiker bei der Post beginnen darf.

Timo berichtet aus seiner Sicht über den Eintritt und Verlauf der Platzierung.

«Ich war am ersten Abend sehr traurig, nachdem meine Eltern nach Hause gingen ohne mich. Ich konnte fast nicht einzuschlafen. Anfänglich hatte ich es schwer, mich in die Gruppe zu integrieren und hatte Auseinandersetzungen mit anderen Kindern.
Als ich 14 Jahre alt wurde, machte ich in den Sommerferien die Töffliprüfung von zu Hause aus. Dann begann ich das 9. Schuljahr, war der zweit-älteste der Gruppe, begann zu trainieren und fand eine Lehrstelle. Meine Highlights waren die Treks, die Landschulwoche, die beiden Skiklager und das Pfingstwochenende 2021.
Heute geht es mir gut, ich konnte gute Beziehungen knüpfen und habe viele Kolleginnen und Kollegen. Mit den Erwachsenen habe ich gute Gespräche und ich konnte mich von einem 12-jährigen Kind zu einem 15-jährigen jungen, anständigen Mann entwickeln. Ich hatte eine sehr schöne und angenehme Zeit im Tabor».

Gemeindepräsident, Beiständin und IV Eingliederungsfachperson im Gespräch

(Ein) Blick von aussen

Daniel Ammann

Wenn man sich über längere Zeit im selben Betrieb oder Umfeld bewegt, spricht man von der Gefahr der Betriebsblindheit oder vom «blinden Fleck» Es ist wertvoll, wenn wir «Heute» eine solche Aussensicht einholen.
Eine Person ist Christian Däpp, der Gemeindepräsident von Aeschi, für den seit Kindheit «das Tabor» ein Begriff ist. «Das Tabor gehört einfach zu Aeschi dazu. Ich ging mit Schülern aus dem Tabor in die Schule und war froh mit den «Tabörler» das Fussballturnier am Sporttag zu bestreiten, so hatten wir Aeschirieder manchmal eine Chance.» Heute ermöglicht er als Geschäftsführer des Zimmermannsbetriebs teilweise Jugendlichen aus dem Tabor einen Wochenplatz zum Arbeiten.
Eine zweite Person ist Katharina Romang, Sozialarbeiterin und Beiständin von vier Kindern, die in den letzten sieben Jahren zu verschiedenen Zeiten im Tabor platziert waren.
Als dritte Person schildert Sibylle Wingeier als IV Eingliederungsfachfrau ihre Aussensicht. Alle drei erleben verschiedene Schnittstellen mit der Institution.
Katharina Romang betont die kooperative Zusammenarbeit, den zuverlässigen Informationsfluss und die unkomplizierte Kontaktaufnahme mit Mitarbeitenden vom Tabor.
Sibylle Wingeier hingegen schätzt, dass Jugendliche ideal gefördert werden und die Institution sich neues, zusätzliches Fachwissen aneignet, um einzelnen Jugendlichen und deren Bedürfnissen besser entsprechen zu können. Die Berufswahl ist für Christian Däpp eine Schnittstelle. Er sieht als Ausbildner von Lehrlingen die Chance, dass Jugendliche, die ein geschütztes Umfeld brauchen, im Tabor gefördert und gefordert werden. Frau Wingeier betont die intensive Begleitung von Jugendlichen in ihrem Prozess der Berufswahl, die Unterstützung, damit sie einen ihren Ressourcen angepassten Beruf lernen können. Sie stellt fest, dass das Tabor in der Region mit den Betrieben im ersten Arbeitsmarkt gut vernetzt ist, was für die Organisation von Berufswahlpraktika und für die Lehrstellensuche ausserordentlich wichtig ist.
Ebenso nennt Frau Romang das Coaching für die Berufswahl als überaus wertvoll. Weiter schätzt sie die Unterstützung der Kinder nach ihren Bedürfnissen und beschreibt diese als «individuell und ganzheitlich».
Christian Däpp denkt zurück: «Früher sprach man im Dorf teilweise von «Aufseher» die im Tabor arbeiten, in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen merkte ich, wie stark sie eine Beziehung zu den Betreuern haben, da ihnen die Eltern im Alltag fehlen». Entwicklungspotential für die Institution werden beim Übergang nach der obligatorischen Schulzeit gesehen.
Als Beiständin stellt Frau Romang die Frage, ob die wertvolle Arbeit in der Jugend-WG nicht ausbaufähig wäre, so dass ein nahtloser Übergang in die nachobligatorische Ausbildung gefördert werden könnte.
Den Übergang von der Schulzeit in die Berufsausbildung nennt ebenfalls Christian Däpp eine Herausforderung. Er fragt, ob die Jugend-WG als Brückenangebot reiche oder ob es eine Erweiterung des Angebots brauche.
Die Zukunftswünsche der Befragten sind verschieden: «Ich wünsche dem Tabor, dass alle Mitarbeitenden das aussergewöhnlich grosse Engagement im Sinn der Kinder und Jugendlichen weiterführen können», äussert Sibylle Wingeier. Ebenso wünschen Katharina Romang und Christian Däpp dem Tabor, dass sie weiterhin eine Institution sein könne, die ein Ort sei, «wo sich die Kinder wohl fühlen können und Sicherheit und Geborgenheit erleben» und «dass die wertvolle Arbeit auf dem Wachthubel noch lange weitergeführt werden kann».

Aktuell

In unserer Gärtnerei erhalten Sie frisches Gemüse, Salat und Schnittblumen.

Herr Reichen berät Sie gerne.

☎ 033 655 63 23

heute

Berufung und Beruf passen gut und gehören zusammen

Handgestrickt und viel studiert

Jürg Däpp

Gesellschaftliche Fürsorge war bis ins 19. Jahrhundert eine weitgehend religiöse Angelegenheit, die nebst Kirche, Klöstern, Hospizen und Armenanstalten meist von «Berufenen» und Ehrenamtlichen, vor allem Frauen, geleistet wurde. Ab 1900 bis in die 1990er Jahre entwickelte sich aus der ehrenamtlichen «Armenpflege» zuerst eine Professionalisierung und später eine Akademisierung und Einbindung in staatliche Strukturen. Ab den 1950er-Jahren entstanden Ausbildungsstätten, die Frauen und ab den späteren 1960er-Jahren auch Männern verschiedene Lehrgänge, zuerst als HeimerzieherInnen und später auch zur heute staatlich anerkannten Ausbildung zum Sozialpädagogen/Sozialpädagogin HF und FH und verwandten Berufsbildern anboten. Im Tabor ist diese Entwicklung, von der Hingabe einiger Berufenen bis hin zur professionellen sozialen Arbeit, auch gut zu erkennen.

Nach der Gründung des Tabors waren nebst der leitenden Diakonisse zunächst eine Lehrerin und zwei Siloah-Schwestern für die Betreuung der wachsenden Kinderschar zuständig. Die Obhut der anvertrauten Kinder war von einer inneren Berufung und der christlichen Grundhaltung motiviert, für die Schwächeren zu sorgen, ihnen zu dienen und ein Stück Heimat zu vermitteln. Dieses Anliegen wurde mit Herzblut und manchmal wohl auch mit einiger Überforderung ausgelebt. Mit der Zeit wuchs der Personalbestand an. Aber auch noch in den 1970er-Jahren war es üblich, dass eine verantwortliche Person mit einer Praktikantin während 24 Stunden eine Wohngruppe mit 10–12 Kindern betreute. Dennoch nahm die Betreungsleistung und das Fachpersonal kontinuierlich zu. Im Laufe der Jahre eigneten sich immer mehr Lehrpersonen und ErzieherInnen das fachliche Rüstzeug an, um den anvertrauten Kindern und Jugendlichen professionelle Hilfe leisten zu können und den wachsenden Anforderungen und Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Weil die Betriebsbewilligung des Kantons für Institutionen eine Mindestvorgabe an ausgebildetem Fachpersonal vorschreibt, arbeiten heute auf jeder Wohngruppe mindestens zwei ausgebildete Sozialpädagogen und in der Schule Lehrpersonen mit heilpädagogischer Ausbildung. Daneben bieten wir auch Ausbildungsplätze für angehende Sozialpädagogen an, die das drei- resp. vierjährige berufsbegleitende Studium zum dipl. Sozialpädagogen/Sozialpädagogin HF und FH absolvieren. Auch wenn sich das sozialpädagogische Umfeld verändert hat, von der «Gruppentante», die mit viel Herzblut für ihre grosse Kinderschar sorgte, hin zu einem professionellen heil- und sozialpädagogischen Setting mit Gruppen- und Einzeltherapie und individueller Förderung, so ist doch eines gleich geblieben: die Mitarbeiter arbeiten auch heute noch aus Berufung und mit Leidenschaft und üben nicht «nur» einen Beruf aus. So stehen Berufung und Professionalität nicht in Konkurrenz, sondern ergänzen sich gegenseitig und bilden ein solides Fundament.

Zwei langjährige Mitarbeiter berichten aus ihrer Sicht, welche (unterschiedliche) Bedeutung das Wort Berufung für sie im Alltag hat.

Liselotte Pfister sagt, dass es für sie Berufung braucht bei der Arbeit. Man ist als ganze Person dabei und steckt Herzblut in die Arbeit. Für sie ist es mehr als ein Job. Auch wenn einiges zur Gewohnheit wird und man auf gemachten Erfahrungen aufbauen kann, so ist doch jede Person und Situation anders und es braucht mich als ganze Person. Das macht die Arbeit lebendig und spannend. Man freut sich mit, fiebert und leidet auch mal mit und begleitet die Kinder durch alle diese Gefühle hindurch. Es ist ein Privileg, so zu arbeiten und mit so vielen unterschiedlichen Menschen unterwegs zu sein. Es wird uns viel zugetraut und vertraut.

Markus Räss berichtet über seinen Werdegang: Im Sommer 1983, ich war gerade in der RS, hörte ich von meiner Mutter, dass im Tabor zwei Stellen für Lehrpersonen ausgeschrieben seien. Ohne grosse Begeisterung schrieb ich eine Bewerbung und gab meinen Pastor als Referenz an, ohne diesen aber zu fragen. Gross war mein Erstaunen, als im Militär plötzlich die Meldung kam, ich könne mich im Tabor vorstellen. So ging ich mit meinen schönen grünen Kleidern das erste Mal ins Tabor. Trotz null Erfahrung bekam ich die Stelle und mein Seminarkollege bekam die andere Stelle. Anfänglich musste ich bös unten durch. Dank den engen Kontakten mit anderen Mitarbeitern, insbesondere meinem Seminarkollegen, der wie ich ein Studio im Tabor bewohnte, vielen Gesprächen und Unterstützung schaffte ich den Einstieg.

Was will ich damit sagen:

Anfänglich konnte von Berufung keine Rede sein. Trotzdem sehe ich, dass es klar Gottes Führung und Berufung war. Ich konnte mit meinem Seminarkollegen und mit Erzieherinnen und Erziehern (wie sie damals hiessen) austauschen und Probleme besprechen, geistlich und persönlich wachsen und traf in der Jugendgruppe meine heutige Frau. Ich wäre heute als Mensch und im Glauben ohne Tabor nicht da, wo ich bin!

Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (1 bis 2 Personen Zimmer, je nach Alter), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

32 Wohnheim + 30 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler- Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) des Kantons Bern.

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird vom Kanton Bern subventioniert, weitere Beiträge erfolgen durch die Zuweiser/Eltern sowie freiwillige Spenden.